

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 132 (2006)  
**Heft:** 6

**Illustration:** [s.n.]  
**Autor:** Otto, Lothar / Kühni, Jürg

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Helveteutonismen

Hans Suter

### «Tschüss Frau S.!»

«... aus einem anderen Kulturkreis sind», hab ich gesagt.

Wir waren dann drei Tage in diesem Zimmer. Also jedenfalls, die, die die Zimmer geputzt haben, waren keine Deutschen. Eigentlich sind ja eben die Deutschen keine richtigen Ausländer. Die haben dort die gleichen Probleme mit Türken und so weiter, wie wir im Muotathal.

Wir sind dann gewandert, meine Frau und ich. Im Hotel konnte man ein Lunchpaket bekommen. Wir wollten je zwei Stück Brot, meine Frau etwas Camembert und ich ein Stück Fleischkäse. Die Frau, die das gemacht hat, wollte doch tatsächlich wissen, was das ist ein «Kamombär». Meine Frau hat dann gesagt, das sei ein Weichkäse aus Frankreich. Darauf meinte die von der Küche: «Ah, Sie meinen sicher einen Kammembert!», und nimmt doch tatsächlich einen Camembert aus dem Kühlschrank. Das gleiche Theater mit dem Fleischkäse, das heisst anscheinend bei denen Leberkäse. Möchte wissen, wo bei denen die Leber ist. Aber bis die endlich begriffen hat, dass ich keinen Käse will! Wir haben uns dann bilateral geeinigt, dass Leber ja auch kein Käse ist.

Beim Wandern trafen wir noch andere Schwaben oder Sachsen oder was weiss ich. Einmal wollte einer wissen, welcher von den drei Bergen Eiger, Mönch und Jungfrau jetzt der Mönch sei. Hab ich gesagt: «Dort, sehen Sie dieses Kloster, dort ...» In Deutschland hab ich im Zug nämlich mal einen Deutschen gefragt, welches denn der höchste Berg in der BRD sei. «Da vorne, die Zugspitze!», hat er gesagt. Hab ich gedacht, wartet nur, bis mal einer von euch in der Schweiz etwas wissen will.

Hans Suter ist Kabarettist und lebt in Zürich. Anfang Juni wurde er in Saanen für sein satirisches Gesamtwerk geehrt.

Niemand hier in der Schweiz hat mehr etwas gegen Deutsche! Ich bitte Sie. Alle von uns schalten doch inzwischen sofort in die «Hochsprache», wenn das Gegenüber unseres Idioms nicht mächtig ist. Alles klar, kein Problem.

Wir mögen die Deutschen! Und als Liebesbeweis sind wir peu à peu daran, unsere neckischen französischen Sprachhürden abzubauen und diese durch Neudeutsch zu ersetzen, unser Sörwis (Service). Oder bestellen Sie zum Beispiel immer noch Billette? Fahren Sie noch Velo? Überall greift das zwar noch nicht ganz, etwa beim Wort «Couvert». Dieses scheint seinen Schweizerplatz bis jetzt verteidigen zu können, während die Deutschen den hübschen Ausdruck «eintüten» mögen. Aber wahrscheinlich wird die Lösung bald kommen und natürlicher, bzw. elektronischer Art sein, wenn dann das Versenden von Geschriebenem per Post sowieso ganz verschwindet. Es ist aber nicht so, dass nur wir uns anpassen. Das wäre ungerecht. Der Deutsche in der Schweiz übernimmt auch bald einmal Ausdrücke von uns. Zum Beispiel gewöhnt er sich hier rasch an, sein Auto nicht mehr zu parken, sondern zu parkieren. Vielleicht, dass häufige Gespräche mit Polizistinnen da ihre Wirkung getan haben? Oder auch unsere grosse Liebe zur Verkleinerung: Schmunzelnd wird ins deutsche Schweizerleben mit einbezogen, dass unser Dialekt immer und überall den Diminutiv pflegt. Darum auch die völlig logische Vermutung eines Deutschen, die Schweizer würden während eines Fussballspiels «Törli» rufen. Damit weiss der hier ansässige Deutsche aber, dass es dann sehr ernst wird, wenn ein Schweizer davon redet, noch «ein kleines Problem» zu haben.

Wir kommen uns näher und näher und harmonieren prächtig, die Sprache zeigt.

Nur beim Wort «Tschüss», da scheiden sich die Geister wieder; hier scheint das Verständnis gründlich zu missglücken: Wer, «bissoguet», sagt ihnen, dass sie nicht du sind?

Annette Salzmann

